

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Band 21  
1981



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1982 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1982

ISSN 0078-0545

Inhalt des 21. Bandes (1981)

AUFSATZE

Uwe EBEL	Die Þidreks saga als Dokument der norwegischen Literatur des dreizehnten Jahrhunderts .....	1
Hartmut BECKERS	Spätrezeption eines mittelhochdeutschen höfischen Liebesromans in Westfalen um 1517: Die <i>Willehalm-von-Orlens</i> -Handschrift des Lubbert de Went .....	12
Ingrid SCHÖNSEE	Zu Peter Honeggers Versuchen um den Aufbau des <i>Ulenspiegel</i> .....	42
Ludger KREMER	Ein niederdeutsches Utopia. Die sprachpolitischen Überlegungen G.G. Kloekes im Jahre 1945 .....	54
Ruth A. WINGE	Zum Konjunktiv im Verbsystem der Mundart von Greffen .....	61
Wolfgang KRAMER	Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in südniedersächsischen Siedlungsnamen .....	77
Gunter MÜLLER	Der bestimmte Artikel vor Siedlungsnamen: Sein Gebrauch in mittelalterlichen Texten Westfalens .....	103

LITERATURCHRONIK

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Dialektologie und Soziolinguistik 1976 - 1980 .....	120
--------------	--	-----

Ingrid S c h ö n s e e, Münster

## ZU PETER HONEGGERS VERSUCHEN UM DEN AUFBAU DES *ULENSPIEGEL*<sup>1</sup>.

Bei seinen Bemühungen um die Fragmente des ältesten erhaltenen *Ulen Spiegel*-Drucks hat Peter Honegger<sup>2</sup> entdeckt, daß die Historien 90 - 95 der *Ulen Spiegel*-Drucke von Straßburg 1515 bzw. Straßburg 1519 das Akrostichon *ERMAN B* bilden, worin H. einen eindeutigen Hinweis auf den Namen des Braunschweiger Zollschreibers und Dichters Hermann Bote sieht<sup>3</sup>. Mit der Entdeckung dieses Akrostichons hat H. einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der Verfasserfrage geleistet. H.'s Untersuchung beschränkt sich jedoch nicht auf das Verfasserproblem, sie bezieht sich vielmehr auf den gesamten Aufbau des *Ulen Spiegel*, wobei H. zu dem Ergebnis kommt, Bote habe nicht nur das Akrostichon mit seinem Namen gebildet, sondern er habe alle Historienanfänge akrostisch geplant, und die Initialen der Historien ließen sich in vier mehr oder minder vollständige Alphabete einordnen. Eine eindeutige Zuordnung der Historien lediglich aufgrund der Initialen ist aber nicht möglich, da durch Setzer und Bearbeiter sowohl die Historienanfänge als auch die Reihenfolge der Historien geändert worden sind, was zwangsläufig zur Zerstörung des Akrostichons führte<sup>4</sup>. Dennoch läßt sich mittels jener Anfangsbuchstaben, die sich der Reihe nach in ein Alphabet einordnen lassen, das Gerüst des ursprünglichen Aufbaus erkennen<sup>5</sup>. H. stellt sich nun die Aufgabe, den akrostischen Aufbau zu rekonstruieren. Dabei geht er methodisch wie folgt vor:

1. Er verschiebt 12 Historien nach folgenden Kriterien:

---

1 Der vorliegende Aufsatz ist die Zusammenfassung einer Hausarbeit, die im Rahmen eines Hauptseminars der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstand. Für die Hilfe, die mir bei dieser Arbeit zuteil wurde, möchte ich mich ganz besonders bei Herrn Dr. T. Sodmann bedanken.

2 im folgenden angegeben als H.

3 vgl. P. HONEGGER, *Ulen Spiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage*, Neumünster 1973.

4 Bestätigt wird diese Annahme durch die Ungereimtheiten im Aufbau des Grüninger-Drucks von 1515. So besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Hist. 18 und Hist. 15, Hist. 47 und Hist. 88, Hist. 72 und Hist. 70, Hist. 84 und Hist. 34. In Hist. 81 verläßt U. Rostock, aber nur die Hist. 39 und 50 berichten von seinen Streichen in dieser Stadt.

5 vgl. hierzu insbesondere die Historienfolge 72 - 82.

- " - die sichtbaren Anknüpfungen der Historien wurden wiederhergestellt;
- die geographische Ordnung [...] wurde zur Einordnung der Historien herangezogen;
- das Weltbild Hermann Botes, wie es im 'Boek van veleme rade' zutage tritt, wurde berücksichtigt."<sup>6</sup>

2. Im Anschluß daran untersucht er die Initialen der Historien und verändert diese teilweise, indem er je nach Fall

- 2.1 die Initiale eines entsprechenden mnd. Wortes einsetzt;
- 2.2 eine Initiale nach veränderter Schreibweise verwendet;
- 2.3 eine Initiale aufgreift, die sich durch Wortumstellung im Eingangssatz ergibt;
- 2.4 ein Wort am Historienanfang ausläßt;
- 2.5 ein neues Wort hinzufügt;
- 2.6 ein gleichbedeutendes Wort einsetzt.

Von diesen Eingriffen nennt H. in seiner Tabelle "Schema der Akrosticha", die graphisch verdeutlichen soll, daß sich die Historien in vier Alphabete einreihen lassen, nur die Punkte 2.1 bis 2.3. So wird der Eindruck erweckt, ein akrostischer Aufbau sei mit Hilfe einiger weniger Veränderungen möglich. Allerdings gibt H. im Verlauf seiner Arbeit an, die in der Tabelle enthaltenen Initialen hätten sich "entweder durch einfaches Ersetzen des Historienanfanges durch ein gleichbedeutendes Wort, oder durch Ergänzung desselben oder durch geringe Umstellung des Historienanfanges ergeben."<sup>7</sup>

3. Die Untersuchung des Akrostichons führt H. zu der weiteren Annahme, Bote habe den *Ulen Spiegel* hochdeutsch verfaßt.

Im folgenden werden die aufgeführten Untersuchungsschritte bzw. Thesen H.'s dargestellt. Dabei soll gezeigt werden, daß diese nicht immer haltbar sind: denn erstens enthält der Rekonstruktionsversuch H.'s einige philologische Denkfehler, zweitens sind die Initialenveränderungen nur teilweise gerechtfertigt, und drittens ist die These von der hochdeutschen Vorlage rein spekulativ und läßt sich nicht durch H.'s Beweisführung erhärten.

Zu 1. H.'s Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus

Zu den von H. angegebenen Kriterien gehört die Heranziehung des Weltbildes Hermann Botes. Verstehen wir unter Weltbild auch Ständebild, können wir Botes *Boek van veleme rade* entnehmen, daß es zu den Aufgaben der Stände gehört, sich gegenseitig zu ergänzen; auch kann man aus den literarischen Werken Botes schließen, daß er die Ständeordnung an sich nicht

6 HONEGGER (wie Anm. 3) S.102.

7 Ebd. S.108.

kritisierte. Den partikularen Informationen über Botes Weltbild gesicherte Kriterien für einen Rekonstruktionsversuch zu entnehmen, ist jedoch problematisch, zumal eine ständische Gliederung des *Ulenpiegel* nicht nachweisbar ist. Da H. das Weltbild Botes als Kriterium für die Historienverschiebung angibt, erwartet man eine Neuordnung der Historien unter Berücksichtigung der Ständehierarchie. Diesem Anspruch wird aber H.'s Rekonstruktionsversuch nicht immer gerecht. So wird die in S 1515 deplazierte Historie 16 (U. beschwindelt eine leichtgläubige Wirtin, indem er angeblich die Verdauungsstörungen ihres Kindes behebt) von H. hinter Hist. 38 geordnet, mit der Begründung: "Aufgrund der Initiale R [...] kann Hist. 16 hinter die Reihe der Frauen- und Pfaffengeschichten Hist. 36 - 38 gesetzt werden"<sup>8</sup>. Die Verschiebung wird also nicht primär inhaltlich legitimiert, sondern durch den Verweis auf einen rein formalen Aspekt, die Existenz der Initiale R.

Hist. 17, deren Stellung im Grüninger Druck H. wohl zu Recht anzweifelt, gliedert er vor Hist. 89 ein, da Hist. 17 - in der U. 20 Gulden 'ergaunert' - "recht hübsch zur Habgier des Abtes von Mariental überleitet"<sup>9</sup>. Wir finden hier ein ästhetisches Argument für die Neuordnung, das jedoch schon in sich unschlüssig ist, da in der Historie nichts über die Habgier des Abtes gesagt wird. Der Geistliche fragt U. lediglich, ob er noch *vermüglich* sei, d.h. ob er kräftig genug sei, einige Arbeiten zu verrichten<sup>10</sup>. Anscheinend hat H. *vermüglich* im Sinne von 'vermögend' aufgefaßt. Darüber hinaus führt H. noch eine weitere Begründung für die Historienverschiebung an, er stellt Hist. 17, die er "Eulenspiegel und die Lahmen" nennt, hinter Hist. 71 ("Eulenspiegel und die Blinden") und bezeichnet beide Historien als "Anhängsel, die sonst nirgends unterzubringen [...] (sind)".<sup>11</sup>

Neben den genannten Historien verschiebt H. noch die Hist. 19, 20, 44, 45, 63, 64, 71, 75, 87 und 88. Folgende exemplarische Beispiele sollen verdeutlichen, daß H.'s Rekonstruktionsversuche nicht immer einleuchtend sind. So betrachtet H. die Hist. 43 und 46, die beide vom selben Schuhmacher handeln, als die einzigen Schuhmachergeschichten. Er löst daher die Hist. 44 und 45 heraus und gliedert Hist. 44 vor Hist. 76 ein, da U. sowohl in Hist. 44 als auch in Hist. 76 jemandem das Essen verdirbt.

8 Ebd. S.102.

9 Ebd. S.106.

10 Vgl. dazu auch: W. LINDOW (Hrg.), *Ein kurzweilig Lesen von Dill Ulenpiegel. Nach dem Druck von 1515*, Stuttgart 1966; wenn nicht anders angegeben, wurde nach dieser Ausgabe zitiert. In Anmerkung 7 der Hist. 89 wird als Übersetzungshilfe "noch bei Kräften sein" vermerkt. Vgl. DWb. 12, 1, Sp.893 "der etwas vermag, daher körperlich kräftig, rüstig".

11 HONEGGER (wie Anm. 3) S.114.

Ebenfalls herausgelöst wird Hist. 75, und H. erhält nun die Historienfolge 74, 44, 76. In Hist. 74 verläßt U. Hamburg mit dem Schiff, für H. wird damit "sein (Ulenspiegels) darauffolgendes Erscheinen in Stade [...] ganz natürlich."<sup>12</sup> Der Anfang von Hist. 44 lautet aber: *Vil Schalkheit het Ulenspiegel den Schuchmachern gethon, nit allein an einem Ort, sunder an vil Enden.* Von diesem Historienanfang ausgehend müßte Hist. 44 entweder den Schuhmachergeschichten folgen bzw. sie einleiten und nicht erst vor Hist. 76 erscheinen. H. tauscht aber nun die Vokabel *Schuchmacher*, die er für interpoliert hält, gegen den Ausdruck *buren* aus. Damit wird zwar die Historienfolge 74, 44, 76 verständlicher, jedoch ist es eine fragwürdige Vorgehensweise, zusätzlich zur Umstellung noch das Vokabular zu ändern. Für die Vokabel *Schuchmacher* spricht außerdem noch der Handlungsort der Hist. 44, nämlich das Schuhmachermilieu. U., der sich bei einem Schuhmacher verdingt, verdirbt einem Bauern das Essen, da er die Anweisung seines Meisters wörtlich nimmt.

In Hist. 45 zerstört U. einem Stiefelmacher die Fenster, weil dieser ihm zuvor die Stiefel *gespickt* hatte. Mit dem Verweis auf die gestörte ständische Ordnung der Hist. 43 bis 46 - "ein Stiefelmacher ist kein Schuhmacher"<sup>13</sup> - löst H. Hist. 45 heraus. Hierzu ist zu bemerken, daß zwischen *Schuh*- und *Stiefelmacher* kein gravierender Unterschied besteht<sup>14</sup>. Auch H. scheint das Argument der gestörten ständischen Ordnung nicht zu genügen, denn er fügt noch hinzu, die Historie enthielte das Thema der 'schlechten Ratgeber', welches primär die Stellung der Historie bestimme. Die Neueingliederung erfolgt nicht mehr unter Heranziehung inhaltlicher Aspekte, lediglich aufgrund der Initiale C ordnet H. Hist. 45 und die mit der Initiale D beginnende Hist. 87 zwischen die Hist. 73 und 74.

Die Hist. 88 wird von H. zwischen die Historien 21 und 22 eingeordnet. In Hist. 21 äußert sich U. über seine Vorlieben und Abneigungen; Hist. 22 beginnt mit: *Nit lang darnach, da kam Ulenspiegel zu dem Grafen von Anhalt.* Die Einreihung von Hist. 88 zwischen die Hist. 21 und 22 hält H. für günstig, da es unwahrscheinlich sei, daß Hist. 22 an Hist. 21 anschließe. Außerdem wird in Hist. 88 von einem Turnier gesprochen, und in Hist. 22 findet Ulenspiegel bei dem Grafen von Anhalt Beschäftigung; somit sei bei dem Übergang von Hist. 88 zu Hist. 22 kein großer Milieuwechsel erforderlich. Auch diesem Argument

12 Ebd. S.106.

13 Ebd. S.106.

14 Eine Unterscheidung zwischen Stiefel- und Schuhmacher erfolgt weder in den sehr differenzierten Lübeckischen Zunftrollen noch in den Zunfturkunden der Stadt Lüneburg, vgl. *Die älteren Lübeckischen Zunftrollen*, hrsg. v. C. WEHRMANN, Lübeck 1864, und *Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg*, Bd.1, bearb. v. E. BODEMANN, Hannover 1883.

H.s ist nicht ganz zuzustimmen. In Hist. 88 wird zwar erwähnt, daß in Einbeck ein Turnier stattfindet und sich aus diesem Grund viele Adelige nebst Gefolgschaft in der Stadt aufhalten; die zentrale Figur der Historie ist aber ein Bauer, der *ein Karch vol Pflumen* in Einbeck zu verkaufen beabsichtigt und von U. geschädigt wird. Die Historie gehört demnach zu den Bauerngeschichten: die Erwähnung des Einbecker Turniers ist nur insofern von Bedeutung, als sich der Bauer - bedingt durch die vielen potentiellen Käufer, die nun in der Stadt sind - auf den Weg nach Einbeck macht, um seine Pflaumen dort zu verkaufen.

Neben der Historienverschiebung wendet H. noch eine weitere Verfahrensweise zur Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus an: die Teilung der Hist. 64 und 71. Von beiden Historien sagt H., sie seien ungewöhnlich lang und ließen sich deshalb gut in je zwei separate Historien teilen. Die Teilung der Hist. 64 erfolgt nach dem Satz: *Der Kouffmann wolt ihn zu Dot schlagen, dem der Pfaff halff, so best er kundt*; der zweite Teil der Historie bzw. die neue Historie beginnt mit: *Nun, sie volbrachten die Reiß und kamen wider zu Huß*. Die so entstandene neue Historie verfügt über die Initiale N, vor der Teilung fehlte ebendiese Initiale in der akrostischen Gliederung. Der durch die Teilung verselbständigte zweite Teil der Historie wirft bei Unkenntnis des ersten Teils viele Fragen auf. So wird z.B. berichtet, daß *sie* die Reise vollbracht haben, *die Frau* etwas sagt, der Kaufmann U. ruft und ihn *Companion* nennt. Für den Leser bleibt völlig unklar, wer mit *sie* und *die Frau* gemeint ist, auch hat er keine Informationen darüber, welche Tätigkeit der *Companion* U. ausübt.

Aufgrund der Unklarheiten bleibt es daher fraglich, ob der zweite Teil der Historie tatsächlich für sich gestanden hat und wenn ja, ob er gerade an dieser Stelle angefangen hat. Außer Historie 64 teilt H. noch die Hist. 71. Hier erfolgt die Teilung bei dem Satz: *Ulenspiegel gedacht, daz es solt bei der Zeit sein, daz die Blinden solich Gelt verzert hätten*. Da im mittelalterlichen Alphabet I und J sowie U und V austauschbar sind, erhält H. durch die Teilung die im Akrostichon fehlende Initiale U bzw. V. Wenn auch die Teilung der Hist. 71 inhaltlich keine Probleme aufwirft, muß dennoch darauf verwiesen werden, daß H.'s Argument, die Hist. 64 und 71 seien ungewöhnlich lang, auf Hist. 71 nicht ganz zutrifft. Denn Hist. 71 nimmt nicht mehr Raum ein als beispielsweise die Hist. 15 und 27. Zur Rechtfertigung der Historienteilung gibt H. noch an, daß dadurch die Anzahl der Geschichten von 94 auf 96 erhöht würde. Die 96 Historien im Grüninger Druck würden nur zustandegebracht "durch Auslassen von Hist. 42 und Numerierung der Grabsteinbeschreibung, die nun wirklich keine Historie ist"<sup>15</sup>. In der Tat fehlt Hist. 42,

15 HONEGGER (wie Anm.3) S.109 (Anm.279).

aber ist es nicht auch möglich, daß die Numerierung von vornherein falsch war und somit auch im Original keine Historie mit der Nr. 42 gestanden hat?

Nicht von H. berücksichtigt wurden die im Grüninger Druck deplazierten Historien 81 und 84. In Hist. 81 heißt es: *Mit Ernst reißt Ulenspiegel von Rostock, als er die Schalkheit gethon*; in der Überschrift zu dieser Historie wird ebenfalls der Ort Rostock genannt. Da der Handlungsort der Hist. 80 die Stadt Köln ist und nur in den Hist. 39 und 50 von Ulenspiegels Aufenthalt in Rostock die Rede ist, müßte Hist. 81 den Hist. 39 oder 50 folgen. In Hist. 84 wird uns mitgeteilt: *Als Ulenspiegel von Rom reißt [...]*. Entsprechend dieser Ortsangabe müßte die Geschichte der Hist. 34 folgen.

## Zu 2. Die Initialenveränderung

Im Anschluß an die Verschiebungen untersucht H. die Initialen der Historien. Dabei gelangt er zu dem Ergebnis, daß sich die Historien des *Ulenspiegel* alphabetisch fortlaufend in drei Gruppen mit 23 und in eine Gruppe mit 22 Historien einreihen lassen.

Das der Einordnung zugrunde liegende Alphabet enthält nicht den Buchstaben X, weil dieser zu selten vorkommt; die Buchstaben U/V sowie I/J sind, entsprechend dem mittelalterlichen Alphabet, austauschbar. Zur Verdeutlichung des akrostischen Aufbaus erstellt H. eine vierspaltige Tabelle, die, unter Berücksichtigung der vorgenannten Verschiebungen, sämtliche Historien und die entsprechenden Initialen des Grüninger Drucks enthält. Eine alphabetische Ordnung ist eindeutig in der letzten Spalte der Tabelle, in der die Initialen der Historien 72 - 95 aufgeführt sind, zu erkennen. So lassen sich die Initialen der Hist. 72, 73 und 76 bis 82 fortlaufend in ein Alphabet von A - N eingliedern. Die innerhalb dieser Folge fehlenden Initialen wurden durch Umstellung der Hist. 44, 45 und 87 ergänzt. Darüber hinaus findet sich in dieser Spalte noch die Initiale R der Hist. 86 und durch Heranziehen von Hist. 75, die hinter Hist. 86 geordnet wird, die Initiale S. Die Initialen der Historien 90 - 95 bilden das Akrostichon ERMAN B. Die relative Geschlossenheit der letzten Spalte dieser Tabelle kann mit Sicherheit als Beweis dafür gelten, daß Bote zumindest teilweise den *Ulenspiegel* akrostisch aufgebaut hat, und es ist Honeggers Verdienst, diesen Aufbau erkannt zu haben. Im Gegensatz zu den letzten zwei Spalten der Tabelle, die 10 bzw. 20 Initialen des Grüninger Drucks enthalten, lassen sich in den ersten beiden Reihen nur 5 (1. Spalte) bzw. 8 Initialen des Drucks von 1515 einordnen. Obwohl H. bereits eine nicht unproblematische Änderung der Reihenfolge der Historien vorgenommen hat, unternimmt er noch weitere Eingriffe in den Text. So wendet er zur Aufstockung der im Akrostichon fehlenden Initialen die oben angesprochenen 6 'Kunstgriffe' an, die im

folgenden unter den Punkten 2.1 - 2.6 ausführlich erläutert werden sollen.

2.1 Für folgende Historien verwendet H. die Initiale eines entsprechenden mnd. Wortes:

Hochdeutscher Historienanfang	Niederdeutscher Historienanfang
Hist. 36 <i>Alles Dings ...</i>	<i>Oldinges ....</i>
Hist. 38 <i>Böser ...</i>	<i>Quade ...</i>
Hist. 61 <i>Über ...</i>	<i>Over ...</i>
Hist. 66 <i>Zu ...</i>	<i>To ...</i>
Hist. 85 <i>Bese ....</i>	<i>Quade ....</i> <sup>16</sup>

2.2 Aufgrund einer "größeren Freiheit" in der Orthographie des 16. Jahrhunderts wurden die Buchstaben A und E, B und P, C und K, D und T, F und V, V oder U und W, I und Y, S und Z wechselweise verwendet. (Die Auswechselbarkeit von S und Z ist aber, wo H. sie vornimmt, nur im Mnd. möglich.)

Den Wechsel von A und E nimmt H. bei Hist. 23 an. In der Grüninger Druckvorlage beginnt Hist. 23 mit *Ein*; H. setzt an den Historienanfang die Schreibform *Ain*, die im *Ulen Spiegel* recht ungewöhnlich ist, da an anderen Stellen für den Diphthong *ei* die Form *ey* steht<sup>17</sup>. Einen Wechsel von A zu E setzt H. voraus, wenn er bei Hist. 27 *Abentürliche* durch *Ebentürliche* austauscht. So relativ unproblematisch wie der vorhergegangene Wechsel ist dieser Austausch allerdings nicht, da [a] in der Regel auch als *a* - und nicht als *e* - wiedergegeben wird. Das Einsetzen des nd. *eventur* wäre an dieser Stelle sinnvoller gewesen.

*Bald* (Hist. 62) und *Bosse* (Hist. 84) werden durch den Buchstabenwechsel von B und P zu *Pald* bzw. *Posse*. Dieser Austausch veranlaßt H. zu einer weiteren These, die später noch ausführlicher behandelt werden soll: Da er annimmt, daß diese Wörter nicht im mnd. Sprachgebrauch existierten, hält er eine hochdeutsche Konzeption des *Ulen Spiegel* für sehr wahrscheinlich. Da die Form *Posse/Pusse* aber durchaus im Mittelniederdeutschen belegt ist<sup>18</sup>, muß H. entgegnet werden, daß trotz des Buchstabenwechsels das Einsetzen eines nd. Wortes möglich ist.

Der Wechsel von C und K liegt bei Hist. 57 vor, H. ersetzt hier *Clüglichen* durch *Klüglichen*. Ein Vergleich der Historienanfänge von S 1515 und S 1519 zeigt, daß einige Anfänge unterschiedlich sind. Hist. 57 beginnt im Druck von 1515 mit *Ulen Spiegel sah sich cluglichen für [...]*, in der Ausgabe von 1519

16 Vgl. ebd. S.99f.

17 R. BENTZINGER - G. WALDECK, *Zum Vokalismus im Volksbuch Till Eulenspiegel (Straßburg 1515)*, PBB (Halle) 93 (1972) 199f.

18 Vgl. die bei Schiller und Lübben genannten Beispiele für *Posse/Pusse* und *Bosse/Botze* für *Posse*: SCH.-L. 3, 391 und 402.

heißt es *Glüglichen sach sich Ulenspiegel für*. Das durch den Wechsel von C und K entstandene *Klüglichen* setzt H. an die Stelle von *Glüglichen* in S 1519, und er erhält somit für die Hist. 57 den Historienanfang *Klüglichen sah sich Ulenspiegel für* [...]. Diese von H. rein hypothetisch vorgenommene Veränderung entspricht, wie wir heute wissen, tatsächlich dem Druck von S 1510/11<sup>19</sup>.

Bei Hist. 44 wechselt H. *Vil* durch *Fil* aus und beruft sich dabei auf die Hist. 4, 14 und 88, in denen *Folck* bzw. *Fogel* ebenfalls mit F geschrieben wurden. Unter Berufung auf den Wechsel von V oder U und W verwendet H. für das *Uf* in den Hist. 17 und 88 die Schreibform *Wf*. Ebenso verfährt er bei Hist. 68; nach Auslassung des Eingangssatzes, der seines Erachtens noch nicht in der Urfassung stand, tauscht er *uf* durch *wf* aus.

Entsprechend dem Wechsel von I und Y setzt H. bei den Hist. 46 und 69 jeweils *Yn* für *In* ein. Zum Wechsel von S und Z merkt H. an, daß Hist. 70 nicht mit Z beginnt - wie vom akrostischen Aufbau her zu erwarten gewesen wäre - sondern mit *Seltzame*. H. hält es daher für möglich, daß Bote hier eine "Lizenz seiner Muttersprache"<sup>20</sup> in einen hd. Text übertragen hat. Außerdem gibt er an, die Historie könnte auch mit dem nd. *Zelsen* begonnen haben.

2.3 In seiner Tabelle führt H. 14 Historien (Hist. 3, 4, 5, 6, 29, 32, 33, 51, 53, 60, 64, 68, 71 und 83) auf, deren Eingangssatz er durch Wortumstellung verändert haben will. Eine reine Wortumstellung findet man bei den Hist. 29, 32 und 60. Zur Wahrung der syntaktischen Form mußte H. bei den Hist. 5 und 53 noch zusätzlich zur Wortumstellung ein Wort auslassen. Eine durchaus denkbare Änderung des Historienanfanges findet sich auch bei Hist. 4. Heißt es in der Ausgabe von 1515 noch *In kurtzer Zeit darnach* [...], so lautet der Historienanfang nun: *Ein kurze Zeit danach*<sup>21</sup>. Unter Punkt 1 wurde auf die Teilung der Hist. 64 und 71 hingewiesen. Die Initialen N (Hist. 64) und U/V (Hist. 71), die sich durch die Teilung ergeben haben, werden in der Tabelle ebenfalls als "Initiale nach Wortumstellung im Eingangssatz"<sup>22</sup> ausgewiesen.

2.4 Eine Wortauslassung, nicht aber die angegebene Wortumstellung, findet sich bei den Hist. 6 und 33. *Lieber Got hilf* wird in *Got hilf* und *Mit listen verdient* [...] in *Listig verdiente* [...] abgeändert. Außerdem läßt H. noch den Eingangssatz von Hist. 68 aus, ohne es in seiner Tabelle kenntlich zu machen.

19 vgl. B. HUCKER, *Neue Eulenspiegel Forschungen*, Eulenspiegel-Jahrbuch 17 (1977) 22.

20 HONEGGER (wie Anm. 3) S.108.

21 Ebd.

22 Ebd. S.103.

2.5 Historie 83 wird um den Ausruf *O* erweitert, aus *Horent was Ulenspiegel* wird nun das recht belehrend anmutende *O horent*; eine Ergänzung, die nach H. "unter Wahrung des Erzählerstils"<sup>23</sup>, vorgenommen wurde. Wie die bereits dargestellten Veränderungen, dient auch dieser "Kunstgriff" der Aufstockung des Akrostichons, denn die Initialen der Hist. 83, 84 und 85 bilden in S 1515 keine alphabetische Folge und werden deshalb von H. korrigiert. Hist. 83 knüpft direkt an die mit der Initiale N beginnende Hist. 82 an, zweifellos liegt dann der Gedanke nahe, Hist. 83 müsse die Initiale O enthalten. Da H. die dem Akrostichon entsprechende Initiale der Hist. 84 nur durch das Einsetzen von *Posse* erzielt, er in Hist. 85 ebenfalls ein anderes Wort, nämlich *Quade* einsetzt, stellt sich hier die Frage, ob diese vielen Veränderungen wirklich der Erfassung des *Ulenspiegel* entsprechen.

2.6 Das Austauschen eines Wortes durch ein gleichbedeutendes findet sich bei den Hist. 2 und 51. Das Eingangswort *Als* der Hist. 51 ersetzt H. durch *Da* und die Vokabel *Also* im letzten Teil der Hist. 2, die inhaltlich schon zu Hist. 3 gehört, tauscht er ebenfalls durch *Da* aus.

H.'s methodisches Vorgehen bei der Initialenveränderung wirft, wie gezeigt werden sollte, Probleme auf. Fragwürdig ist nicht nur, daß H. mit einer solchen Vielzahl von Kriterien an den Text herangeht und dadurch die Initialen von ca. 28% der Historien ändern kann, sondern auch die Anwendung einzelner Kriterien hat sich als bedenklich erwiesen.

### Zu 3. Die hochdeutsche Vorlage des *Ulenspiegel*

In der *Ulenspiegel*-Forschung wurde bisher davon ausgegangen, daß der Grüninger-Text die Übersetzung einer in Niederdeutsch abgefaßten Vorlage des *Ulenspiegel* sei. Dies wird durch den Nachweis zahlreicher nd. Elemente im *Ulenspiegel* unterstützt. So findet man in S 1515 mnd. Ausdrücke wie *Düppen* (Hist. 10), *Mergenspil* (Hist. 13), *schele* (Hist. 30) und das nd. *het* 'hieß' (Hist. 45), um nur einige Beispiele zu nennen. Aufgrund der vorhandenen nd. Elemente nimmt H. zunächst an, der Übersetzer sei nd. Herkunft gewesen, denn er habe nicht von einer Fremdsprache in seine Muttersprache übersetzt - dann wären die uns bekannten nd. Ausdrücke ebenfalls übertragen worden. Zur Unterstützung seiner These verweist H. auf die Wortspiele im *Ulenspiegel*; die Kenntnis der doppelten Bedeutung der Vokabel *Wort* (Hist. 90) sei ein Beweis für die Fähigkeit des Bearbeiters, auch Feinheiten der nd. Sprache zu übersetzen. Die aus dem Pfaffen von Amis übernommene Hist. 29, die, so H., "offenbar von niederdeutschen Sprachelementen völlig frei ist"<sup>24</sup>,

23 Ebd. S.108.

24 Ebd. S.98.

wird ebenfalls zur Erhärtung der These herangezogen. In dieser Historie erscheint der Ortsname Erfurt in der nd. Form *Ertford*, laut H. unterlag der Verfasser der Versuchung, die in seiner Muttersprache übliche Form des Ortsnamens zu verwenden. Geht man von einer nd. Fassung des *Ulen Spiegel* aus, so ist auch denkbar, daß Bote diese Geschichte zunächst aus dem Hochdeutschen ins Niederdeutsche übertrug und ein elsässischer Bearbeiter/Übersetzer den Ortsnamen unübersetzt übernahm - also in seiner nd. Form. Außerdem enthält die Historie den nd. Ausdruck *zum tornen*. Der Verfasser müßte auch an dieser Stelle, wenn wir H.'s These zustimmten, einen muttersprachlichen Ausdruck in die Fremdsprache übernommen haben. Die elsässischen Elemente im Grüninger-Druck wurden bisher einem elsässischen Übersetzer zugeschrieben. H. erklärt die Existenz elsässischer Wortformen, indem er auf einen Straßburger Bearbeiter verweist. Ferner nimmt er an, was recht einleuchtend ist, daß Grüningers Setzer einige in der Vorlage enthaltenen Ausdrücke der elsässischen Schriftmundart angepaßt hätten.

Im Verlauf seiner Untersuchung modifiziert H. die zu Beginn genannte These, ein nd. Übersetzer habe den *Ulen Spiegel* ins Hochdeutsche übertragen, dahingehend, daß er nun annimmt, Bote selbst habe sein Werk hochdeutsch verfaßt und zwar "in einem stark mit nd. Ausdrücken versetzten Hochdeutsch"<sup>25</sup>. Anlaß zu dieser überraschenden Annahme gab der akrostische Aufbau des *Ulen Spiegel*, der vier Initialen hd. Wörter enthält, die sich unter Wahrung des Akrostichons nicht ins Niederdeutsche übersetzen lassen. Hist. 47 beginnt mit *Zuthätig*, die Hist. 48, 49 und 50 enthalten die Initialen A, B und C. H. vermutet daher, die Initiale Z der Hist. 47 schließe eine alphabetische Reihe ab. Unter Beibehaltung der Initiale Z ist aber *zuthätig* nicht ins Mnd. zu übersetzen. Wenn man auch Spekulationen darüber aufstellen könnte, ob der Hist. 47 tatsächlich die Aufgabe zukommt, die Initiale Z zu stellen, so trifft H.'s Behauptung hier insofern zu, als die Initiale Z bei einer Übertragung ins Nd. verloren geht.

Auf die Hist. 23, 62 und 84, in denen H. für *Ein*, *Bald* und *Bosse* die Formen *Ain*, *Pald* und *Posse* einsetzt, wurde bereits hingewiesen<sup>26</sup>. Abgesehen davon, daß die Schreibform *Posse/Pusse* im nd. Sprachraum durchaus üblich war, ist es nicht nur spekulativ, hier Formen wie *Ain* und *Pald* einzusetzen, sondern es ist ein recht zweifelhaftes Vorgehen, aus einer nicht beweisbaren These - nämlich der orthographischen Veränderung - eine weitere These abzuleiten.

25 Ebd. S.101.

26 Vgl. 2.2.

Wenn H.s Untersuchung auch Unstimmigkeiten aufweist, so hat sie dennoch den Nachweis erbracht, daß Bote den *Ulenspiegel* wenigstens teilweise akrostisch aufgebaut hat, jedoch ist die akrostische Gliederung auch dann erkennbar, wenn man nd. Ausdrücke verwendet<sup>27</sup>. Neben den von H. genannten Belegen<sup>28</sup> gibt es noch weitere Anhaltspunkte, die für einen akrostischen Aufbau sprechen. So heißt es in Hist. 50 *Consilium und Versammlung der Schneider*; der Ausdruck *Consilium* wäre aber aus inhaltlichen Gründen nicht erforderlich gewesen, es liegt daher die Vermutung nahe, die Bildung des Akrostichons habe Bote zu dieser Formulierung veranlaßt. Auch die Namen *Cristoffer* und *Lambrecht*, mit denen die Hist. 45 und 48 beginnen, unterstützen diese Vermutung. In der Überschrift zur Hist. 45 heißt es noch *ein Stiffelmacher*, der Historienanfang lautet aber *Cristoffer het ein Stiffelmacher*, die Namensnennung ist hier völlig unnötig. Wenn Bote tatsächlich den Namen des Stiefelmachers erwähnen wollte, hätte er ihn auch in einem anderen Zusammenhang nennen können. In Hist. 57 berichtet Bote von einem Weinzäpfer, aber erst zu Beginn der Hist. 58 wird gesagt *Lambrecht, der Weinzäpfer*.

Betrachtet man abschließend H.s Untersuchung des akrostischen Aufbaus und seine daraus abgeleitete These von der hd. Vorlage, so muß man feststellen, daß sich diese These kaum belegen läßt. Problematisch an H.'s Arbeit ist nicht nur, daß er sehr viele Veränderungen vornimmt, die nicht immer gerechtfertigt sind – so werden 12 Historien verschoben, 2 der umgestellten Historien geteilt und insgesamt 27 Historienanfänge abgeändert –, bedenklich ist auch die Uneinheitlichkeit seines Vorgehens. Je nach Bedarf setzt er nieder- oder hochdeutsche Initia- len ein, stellt Historien um, verzichtet aber bei Historien, die wahrscheinlich deplaziert sind, auf eine Umstellung, da diese Historien sich in ihrer Stellung im Grüninger Druck gut in den akrostischen Aufbau einfügen lassen. Insgesamt betrachtet liefert H. in seiner Untersuchung weder einen lückenlosen Indizienbeweis, wie Wolfgang Lindow angibt<sup>29</sup>, noch kann immer von "gründlichen wie vorsichtigen Überlegungen"<sup>30</sup> die Rede sein. Anlaß zur Kritik gibt auch Honeggers Widersprüchlichkeit. So schreibt er, der *Ulenspiegel* sei ein ursprünglich nd. Werk, dann aber gibt er an, das Buch sei in hd. Sprache verfaßt worden. In der endgültigen Formulierung seines Untersuchungsergebnisses

27 Vgl. Aufstellung unter 2.1.

28 Vgl. Anm. 5 und ERMAN B.

29 W. LINDOW, *Buchbesprechung zu Peter Honegger, Ulenspiegel, Eulenspiegel-Jahrbuch* 14 (1974) 42.

30 G. SCHMITZ, *Buchbesprechung zu Peter Honegger, Ulenspiegel, Nd.Jb.* 97 (1974) 175.

heißt es schließlich, "daß er (Bote) seinen Ulenspiegel selbst übersetzt oder hochdeutsch geschrieben haben muß"<sup>31</sup>, wobei das Hochdeutsch mit niederdeutschen Ausdrücken durchsetzt gewesen sei.

---

31 HONEGGER (Anm. 3) S. 101.